

h. 94, 33.

H. 253

Gegenschilderung

der

Kochischen

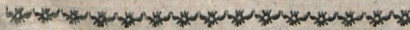
Yc
8099

Schaubühne

in einem Schreiben

an den

Parterre-König.



Im Monat März 1755.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

1610
Gemeinlich

136

und

und

in einem

136

und



und

und





Geehrter
Herr Parterrefönig!



Sie sind zu monarchisch, und viel zu
strenge eine Gesellschaft unter Ihre
Barmhertigkeit zu bringen,
welche unter dem Schutz eines Großen
die edelste Freiheit geniehet. Ihr Ansehen
ist zu gering und Ihre Nachbarn zu mächtig.
Jener Anhang einzeln; dieser hingegen
allgemein. Wie gerne wollte ich Ihre Hoheit
vergrößern helfen, wenn ich nicht befürchte-
te, daß Sie der Stolz zu lächerlichen Grau-

samkeiten verleiten würde. Wie haben Sie aber unter dem Deckmantel eines Autors Ihre königliche Würde so scharfsinnig verbergen können? So sehr kann Geld und Ehrgeiz die Majestät beleidigen! Erlauben Sie mir, daß ich Sie frage, ob dieses das erstemal sey, daß Sie schreiben? oder was noch mehr ist, Ihre Feder mit der Schaubühne beschäftigen? Ihre zierlichen Redensarten, Ihre netten Ausdrücke, welche man auch mit aufgebrachtem Gemüthe gerne liest, sollten uns zwar eines andern überführen; allein die Schildereyen wollen uns nur nicht gefallen. Ist Ihr Pinsel etwa zu stark, oder die Farbe zu dick, oder Ihre Kunst nicht weit hergewesen? Bald hätte ich das letztere geglaubet, wenn die Schuld nicht an Ihrem Geräthe liegt. Sie? drey Jahre Zeit die Schaubühne zu schildern? Gott! wie

wie viel Zeit werden Sie gebrauchen müssen sich selbst zu schildern! Was noch überdiß am schlimmsten ist, und welches ich Ihnen niemals vergeben werde, ist, daß Sie die geheiligten Pflichten der Freundschaft so sehr aus den Augen setzen. Sie theilen Ihre Schildereyen einem guten und vielleicht Ihrem besten Freund mit. Jenem gefallen solche: Er bittet Sie um die Bekanntmachung derselben; und Sie erlauben es ihm. Dieser entflammt, von der Ehrbegierde etwas unter seinem Namen gedruckt zu sehen, setzt alle Klugheit bey Seite, die ihm von der Falschheit dieser Schildereyen abrathen könnte; und unser Herausgeber wird lächerlich, da er Ehre sucht. Er gibt Ihren Schildereyen Beyfall, ohne daß er von deren Wahrheit überzeugt ist, da er unsere Schaubühne niemals gesehen, mithin

nicht beurtheilen kann. Der gute Mensch! zum Unglück mußte er eine solche Rolle spielen, worüber Ihre Schalkheit herzlich lachet. Wie froh muß man seyn, einen guten Freund betrogen zu haben! Wahrhaftig recht froh! Warum tadelt man Sie und Ihren guten Freund aber? weil Sie in Ihren Schilderungen zu partheyisch gewesen. Diejenigen, welche Sie erheben wollen, können von Ihrem Pinsel natürlich genug geschildert werden; da Sie hingegen an denjenigen, auf welche Sie erzürnt gewesen, wenig oder nichts Gutes gefunden haben. So sehr Sie nun in diesem gefehlet, so wenig haben Sie auch wegen Ihrer Bekanntmachung recht gethan. Was denken Sie wohl, ist eine öffentliche Schmähschrift oder eine persönliche Ermahnung nützlicher? Sie wenden zwar ein, daß
viele

viele zu hochmüthig wären, Ihre wohlmeynen-
 de Rathschläge anzunehmen. Ich denke an-
 ders. Wie gut hat aber auch Ihr Freund
 gethan, daß er es dem Gutdünken anderer
 überlassen, ob Sie, geehrter Herr Parter-
 rekönig, Ihr Gemählde gut getroffen haben
 oder nicht. Vielleicht ist nichts daran aus-
 zusetzen, als dieses, daß man alles daran aus-
 setzen muß. Und ich sagte gleich im Buch-
 laden, als ich Ihre Schrift las, daß sie ein
 Druckfehler von zwey Bogen wäre. Ich
 werde Ihnen eine Gegenschilderung liefern,
 welche aufrichtig, frey, und unpartheyisch ist,
 worinn ich die von Ihnen hie und dar einge-
 streute ächte Wahrheit beybehalten, und der
 Kürze wegen, Sie blos widerlegen werde.
 Ich kenne die Kochische Bühne, und ich ken-
 ne Sie seit langer Zeit. Ob ich mich in Leip-

zig, in Wien, oder in Danzig aufhalte, gehört nicht zur Schilderung. Uebrigens glauben Sie nicht, daß ich als ein Satyricker meinen Aufsatz einrichten werde, ich glaube, die Natur hat mich so wenig zum Satyrenschreiber, als Sie zum Maler gebildet. Dieses Schreiben so wohl, als die Schilderung, soll Ihnen Ihr beleidigter Freund übersenden. Wenden Sie zu Durchlesung derselben einige Zeit an. Versprechen Sie mir dieses?

Der Verfasser.



Gegen

✠ * ✠

Gegenschilderung

der

Kochischen Schaubühne.

Herr Koch, als Direktor der Gesellschaft, ist, wie der Verfasser der Schilderungen selbst behauptet hat, der größte Meister unter denen deutschen Schauspielern. Widerspricht es sich aber nicht, daß er anfänglich Herrn Kochen deswegen lobet, weil er alle Rollen so besetze, wie es sich nach eines jeden Acteurs Alter und Person schicket, und doch beliebet er Seite 24 zu wünschen, daß die Rolle des Zamors, und des Drosmanns, wofür ich lieber die drey Brüder und Nebenbuhler setzen wollte, andern gegeben würde. Dieses aber ist so viel gesagt, als Herr Koch theilte seine Rollen ohne Unterschied und Gleichheit aus. Mithin hat er ihm zwar den Schein eines Lobes ertheilet, aber dadurch ein Gemüth zu erkennen gegeben, daß sich in etwas mehr als in den Stand der Gleichgültigkeit setzen wollen. Ich weis auch gewiß, daß Herr Koch die Zattelsucht mit lächelnder Miene daraus ersehen hat, denn Künstler seines gleichen werden nur durch der Kenner Lob gereizet.

Die Frau Kochinn hat der Verfasser der Schildereyen am natürlichsten getroffen; doch ohne Absichten?

Die Jungfer Merleckinn darf ich hier nicht vergessen, weil sie mit recht eine Stelle unter denen Actricen verdienet.

Die Frau Schumanninn wird sich wenig auf das ihr im gegenseitigen Werk ertheilte Lob einbilden. Man hat ihr eine so große Zerstreuung vorgeworfen. Diese vorgefaßte Meinung wird aus folgendem Grunde, wie ich muthmaße, geflossen seyn, weil eine andre Actrice bey welcher man eine vorzüglichere stumme Action bewundern kann, öfters die Rollen der Frau Schumanninn spielet.

Frau Hartmanninn. So vortheilhaft von dem hiesigen Schauplas bisher gesprochen worden, so niedrig schildert man die Frau Hartmanninn, welcher wie ihrer Jungfer Tochter im geringsten nicht alle wahre Verdienste abzusprechen sind. Da sie aber nicht mehr ein Glied der kochischen Gesellschaft sind, und uns bald eine Beurtheilung der Ackermannischen Gesellschaft wird mitgetheilet werden, so will ich ihre Bertheidigung andern überlassen.

Da überhaupt eine große Partheyligkeit in Beurtheilung der Actricen herrschet, so ist auch die Frau Steinbrecherinn nicht verschonet worden.

den. Sollte etwa der Verfasser gegenseitiger Schrift von dem Frauenzimmer beleidiget worden seyn? ich glaube daß der Frau Steinbrecherinn und ihrer Jungfer Tochter die Einsicht der Rollen eben so wenig als andern abzusprechen sey. Aus der Verschiedenheit der Rollen muß die Einsicht beurtheilt werden; und stellen sie nicht eine zärtliche, eine affectirte und eine einfältige Rolle mit gleicher Geschicklichkeit vor? ihre Zerstreung aber äußert sich nur, wenn eine schlechte Uebersetzung sie mehr an die Worte als auf die Action zu merken nöthiget. Insbesondere kann ich eine affectirte und übertriebene mit einer matten und schläfrigen Vorstellung nicht verbinden.

Jungfer Steinbrecherinn handelt meines Erachtens klüglich, daß sie ihre Stimme in ernsthaften Rollen nicht übertreibet, sondern den Verdruß lieber durch ein Stirnefalten, als die natürliche Bildung eines zornigen Menschen, ausdrücken will. Ihr Gang ist so gar nach der Verschiedenheit ihrer Rolle eingerichtet, und ihre Taille mit ihrem Körper einstimmig. Mit welchem Feuer stellt sie nicht die Rolle der Henriette im poetischen Dorfjunker vor? so gut als in den lebhaftesten Trauerspielen, da ihr die Sprache, das Ansehen, kurz alles hülfreiche Hand leistet.

Herr Wolfram ist von hier abgegangen. Von seiner Geschicklichkeit im Agiren und Uebersetzen, welches er aus besonderem Fleiß, als ein Nebenwerk

wert angesehen, kann viel gutes gesagt werden. Vielleicht ist sein Barron glücklicher gerathen, als die M = man muß verschwiegen seyn. Die Gedanken in der Schilderung des Herrn Wolframs taugten wohl eher in eine autonianische Ehre als in eine Schilderung.

Herr Bruck. Man möchte fast glauben, daß aller Verdacht der Parthenligkeit durch das Lob des Herrn Brucks wegen seiner Geschicklichkeit in den komischen Rollen wegfallen sollte. Seine vermeinte Unschicklichkeit zu denen Trauerspielen aber, ist nicht so wohl ihm, als dem verwöhnten Geschmack der Zuschauer zuzuschreiben; in Absicht auf das komische ist er freylich in denen Trauerspielen unvollkommen. Doch daß er aus denen Intermezzen sein Hauptwerk mache, ist falsch. Wie würde er sonst in den Rollen der Bedienten und Alten so vielen Beyfall erlangen. Viele finden an der Action, und viele an dem Gesang und Music ihr Vergnügen. Ich an dem ersteren; ob ich gleich die Music gerne höre und beschweden liebe, man versteht mich doch. Da Herr Bruck, ohngeachtet er weder in Italien noch Frankreich gewesen, dennoch in der Action die Regeln der Singkunst zu beobachten weiß; so ist er desto vorzüglicher. Es wäre nur zu wünschen, daß alle diejenigen die Kenner von dem Pariser Theater seyn wollen, den vernünftigen Geschmack hätten, der vor andern an ihm zu bewundern ist.

Herr

Herr Mylius. So schlecht man in Bestimmung der Jahre gewesen, so schlecht hat man auch das Aeußerliche der Acteurs geschildert. Ich kann eben nicht so viel Unannehmliches in der Gestalt des Herrn Mylius wahrnehmen, daß er nicht gar zu groß ist, muß man der ungünstigen Natur zuschreiben. Vielleicht würde er sich außerdem nicht zu seinen Meister Rollen schicken. Hätte ich die Ehre den Verfasser der gegenseitigen Schrift zu kennen, so würde es eben so lächerlich lassen, wenn ich ihn tadeln wollte, daß er zu schwächlich oder zu dick wäre, oder ihm seine körperliche Zunahme zur Last läge. So geht es auch dem Herrn Mylius, seine Gestalt und Gang ist zu denen Rollen der Chevalliers und Marquis flüchtig, und so geschickt als er dieselbe vorstelllet.

Herr Witthoeft. Es ist wahr Herr Witthoeft hat bisher meistens Nebenrollen gespielt, und es gereicht ihm zu desto größerem Lob, daß er darinnen gut bestanden ist. Freylich muß eine vorzüglicher seyn als die andere, je nachdem das Gemüth des Acteurs einen einstimmigen, oder widerwilligen Einfluß in die Rolle hat. Wird Herr Witthoeft seinen Fleiß in dem Komischen fortsetzen und dem Muster des Herrn Brucks nachahmen, so wird seine Geschicklichkeit einen hohen Grad erreichen.

Herr Schubert ist recht unschuldig getadelt worden. Das Gift welches man auf ihn ausgeworfen hat, bleibt blos an dem Fehler der Natur hängen.
Was

Was kann Herr Schubert dafür, daß er mit seiner Stimme, das oft sehr unruhige Parterre nicht überföhren kann. Die Gesundheit befiehlt auch dem Acteur für ihre Erhaltung Sorge zu tragen, und ich lobe Herrn Schubert, daß er seine Brust, einem eingebildeten Wohlklang einiger Zuschauer nicht frey gibt. Das männliche herrschet in seinen Mienen, und welche die Schönheit nicht im weiblichen suchen, müssen mir Beyfall geben. Sein Eifer auch ein gelehrter Schauspieler zu seyn, giebt ihm nicht weniger als andern einen Vorzug. Daß er aber nicht den Eigensinn eines jeden befriediget, geschieht aus seinen vernünftignern Gründen, weil sonst aus Schaubühnen Trivialschulen werden mögten.

Herr Brückner besizet viele Geschicklichkeit, hat ein gutes Ansehen und fertiges Naturell. Wäre nur kein Widerspruch in seiner Abschilderung in Ansehung des Herrn Kochen zu finden. Seine gepriesene Vollkommenheiten sind ohne Argwohn.

Herr Diere ist eben so wohl notwendig, als er in seiner Art gut ist. Denn wenn zur Entwicklung eines Stückes oft kein Brief gebracht würde, so würde man an dessen Vorstellung wenig Vergnügen finden. Er sagt also oft so viel schriftlich, als andere mündlich.

Herr Wolfermann sollte in denen Schildereyen nicht seyn vergessen worden.

Sänger

Sänger

Jungfer Körnehalinn singt gut, und will auch gut singen; womit sie eine geschicktere Action als die, so zu einer persianischen Prinzessin erfordert wird verbindet, welches das Singspiel die Verliebten zur Unzeit, deutlich bewiesen hat. Da sie aber sieht, daß das Gute und Mittelmäßige, auf einer partheyligen Wage liegt, und öfters nicht viele Kenner der Music den Schauplaß füllen, so muß ihr eine Cadence mit oder ohne Triller einerley seyn. Zumal das Applaudiren von dem bloßen Gefallen der Zuschauer abhängt, ohngeachtet es die Lebhaftigkeit eines Künstlers mehr und mehr aufmuntert. Daß das wichtige Parterre allein die Stärke und den guten Geschmack eines Stückes tadeln oder loben könne, will ich aus Bescheidenheit nicht untersuchen. Doch will die Gallerie so viel haben, als diejenigen die unter den Logen stehen.

Herr Aulhorn gehet andern im Singen, wie sie ihm in der Action vor.

Tänzer

Herr Mierck der ältere, ist in seiner Art und für die hiesige Schaubühne geschickt. Daß er größern Fleiß auf die lustigen, alle ernsthaften Tänze gewendet, liegt mehr an der Beschaffenheit seines Körpers als an seinem Willen, da jener durch Kunst so wenig als durch den Wunsch vieler Zuschauer kann geändert werden. In Erfindungen
der

der Ballets solat er der Natur, und dem Aufwande sein s Obern. Werden diejenigen aber kindisch welche die Zuschauer durch die Unerfrohenheit eines Kindes belustigen?

Frau Witchoestinn behauptet ihre Geschicklichkeit in Ansehung des ernsthaften, und wird ihr der Herr Balletmeister, wenn sie es nöthig haben sollte, dennoch darinnen geschickten Unterricht geben, ob sie gleich keine Schülerinn sondern eine Tänzerinn ist.

Frau Mierkinn ist zufrieden, daß es bey Erwähnung ihres Namens geblieben ist, weil sie leicht muthmaßen können, daß durch unzeitige Gedanken von ihrer Kunst, ihre wahre Geschicklichkeit nur würde verschmälert worden seyn.

Herr Mierk der jüngere wird zum Figürten gebraucht, und ist auch wegen seines guten Willens, sich im Tanzen vollkommener zu machen, zu loben. Hab ich nicht etwas von ihm zu sagen gewußt?



X 3058921 VD 18

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

F. 253

ing

Yc
8099

hne

eiben

önig.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

